

Citation style

Kier, Hiltrud: review of: Jens Lieven (ed.), Die Stiftskirche des heiligen Viktor in Xanten. Geschichte - Architektur - Ausstattung, Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau, 2015, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017), p. 303-304, DOI: 10.15463/rec.reg.934533173

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Hinzu kommen hier und da Missverständnisse bei den Quellenaussagen: Arnold von Lübeck legt dem Grafen von Holstein, als er von Heinrich d. Löwen zur Überstellung seiner Gefangenen aufgefordert wurde, nicht die Entgegnung in den Mund, dann müsse er barfuß nach Hause gehen (S. 39). Nicht korrekt wiedergegeben werden auch die Konditionen der bei Arnold überlieferten staufisch-dänischen Eheabsprache (S. 185). Aus der Anchiner Fortsetzung der Chronik Sigeberts von Gembloux geht keineswegs hervor, dass 1155, als die Häuser Löwen und Limburg ihren Konflikt um die niederlothringische Herzogswürde beilegten, „das umstrittene Herzogtum als Brautschatz“ betrachtet worden sei, den Margarete von Limburg ihrem Löwener Gemahl zugebracht habe (S. 238). Die Liste der flandrischen Edelleute, die für ihre bei Bouvines gefangenen Standesgenossen bürgten, ist ebenso wenig bei Wilhelm d. Bretonen überliefert wie die Kapitulationsurkunde der Gräfin Johanna, auch wenn die Edition von L. Delisle diesen Eindruck erweckt; insofern erübrigen sich diesbezügliche Erwägungen zur Glaubwürdigkeit des Chronisten (S. 116).

Von derlei Fehlern im Detail bleibt freilich das grundsätzliche Verdienst des Vf.s unberührt, einen breiten und kulturhistorisch sehr aufschlussreichen Überblick über die Lösegeld- und Mitgiftzahlungen des 12. und 13. Jhs. vorgelegt und zudem ein ungefähres Vergleichsraster erstellt zu haben, das zu weiterer Beschäftigung mit diesem Themengebiet anregt.

Bonn

Tobias Weller

JENS LIEVEN (Hg.): Die Stiftskirche des heiligen Viktor in Xanten. Geschichte – Architektur – Ausstattung, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2015, 312 S. ISBN: 978-3-412-22281-9.

Der gotische Neubau der Xantener Stiftskirche begann 1263. Dieses Datum wurde zum Anlass genommen, um 2013 das Xantener Jubiläum ‚750 Jahre Gotik‘ nicht nur mit den alljährlich stattfindenden ‚Xantener Vorträgen‘, sondern ganz offiziell mit einer Tagung im Sitzungssaal des Xantener Rathauses zu feiern. Die bei diesen beiden Veranstaltungen gehaltenen Vorträge lieferten dann das Material für den vorliegenden Band und erklären die Vielfältigkeit der behandelten Aspekte, die dementsprechend keine Monographie des Baus und seiner Ausstattung geben wollen, sondern eine Ergänzung zu bereits vorhandener Literatur. Gleichwohl sind viele der Beiträge nicht nur von Lokalinteresse für Xanten, das übrigens seine monumentale Stiftskirche gerne Dom nennt und nennen lässt.

Es beginnt mit dem Beitrag zu den Gräbern unter dem Xantener Dom von Sebastian Ristow (S. 9–30), der in seiner bekannt nüchternen und streng analytischen Forschungsmethode klarstellt, dass von Kirche an dieser Stelle erst Ende des 6. Jhs. die Rede sein kann, vergleichbar den Befunden auf antiken Gräberfeldern beim Bonner Münster oder St. Severin in Köln. Natürlich spielt die Legende von den Thebäischen Märtyrern, zu denen auch der Xantener Viktor gezählt wird, nicht nur in diesem Beitrag, sondern auch in denen von Ulrich Nonn (S. 31–46) und Jens Lieven (S. 47–76) eine zentrale Rolle. Welche politische Bedeutung diese Thebäer-Überlieferung spielte, zeigt Lieven nicht zuletzt mit der Aufdeckung und vor allem Bestimmung ihrer Gräber ein Jahr nach Baubeginn von 1263, nämlich 1264 in der Baugrube (auf dem dort nun einmal vorhandenen antiken Gräberfeld!). Damit ist natürlich die Verbindung zu den anderen rheinischen Thebäer-Kirchen, insbesondere St. Gereon in Köln und St. Cassius und Florentius in Bonn (Münster), hergestellt. Der Beitrag von Elisabeth den Hartog (S. 77–102), der (wohl von der Redaktion) fälschlicherweise mit Xantener Westwerk überschrieben ist, stellt gegen Kubach-Verbeek klar, dass es sich bei diesem romanischen Westbau nicht um eine Westchorhalle, sondern ganz schlicht um eine Doppelturmfront mit Westeingang handelt. Barbara Schock-Werner zeigt die Verbindung von Xanten zum übrigen Rheinland anhand der Figur des hl. Viktor auch im Bereich der Skulptur des 14. Jhs. (S. 103–110). Besonders spannend ist der Beitrag von Dieter Scheler über die Baufinanzierung des Monumentalbaus, der erst 1519 fertiggestellt werden konnte (S. 111–123). Da in Xanten sowohl die Rechnungen erhalten blieben als auch sonstige Unterlagen, kann Scheler ein überaus lebendiges Bild der Situation am Ende des 15. Jhs. zeichnen. Dazu gehörte nicht zuletzt, dass Xanten, das sich 1477 in Rom um einen

Abläss zugunsten des Baus bemühte, dort ausdrücklich darum bat, dass das nahegelegene Neuss einen solchen aber nicht bekommen solle, und dass der Kölner Erzbischof den Xantener Ablass in Rom nur fördern wollte, wenn er eine 15 bis 20prozentige Beteiligung erhalte, worauf die Xantener nicht eingingen, die schließlich 1487 diesen Ablass, die Viktorstracht, durchführen konnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Erwähnung einer Stiftung für gute Predigten im Jahre 1473, bei der ausdrücklich der zuständige Pfarrer ausgeschlossen war. Dieser protestierte naturgemäß dagegen, gab sich aber dann mit zusätzlichen Einkünften zufrieden. Trotz dieses nachweislichen Bedürfnisses nach besseren Predigten verweigerte sich Xanten aber nicht nur der Reformation, sondern gab mit dem von Klara Katharina Petzet vorgestellten Hochaltar-Retabel von 1529–1544 (S. 171–192) ein signifikantes Beispiel der Stiftung einer Neuinszenierung von Reliquien durch Altgläubige. Zwei weitere wichtige Stiftungen der Ausstattung des 16. Jhs. werden von Mareike Roder (S. 125–152) mit den Plateafenstern mit Darstellung der hll. Martin und Willibrord samt Stiftern und von Saskia Werth mit den Riswick-Teppichen behandelt (S. 153–170), die sowohl einen Einblick in die exorbitante Pfründenhäufung wie die familiären Verbundenheiten der Bürgerschaft mit der Stiftskirche geben, aber auch, im Fall der kostbaren Teppiche, in die Möglichkeit der durchaus abwechslungsreichen Lebensgestaltung von Kanonikern zeigen. Diese konnten sich mit einer solchen Stiftung, verbunden mit einem allgemeinen fröhlichen Gastmahl („kirchlicher Karneval“, zitiert nach F.W.Oediger), vorübergehend beurlauben lassen, um zum Beispiel auf Reisen zu gehen. Von den insgesamt sechs Wandteppichen sind die vier großen noch im Hochchor zu sehen, während die beiden kleineren im Museum sind – darunter eine Darstellung des hl. Kunibert mit seiner Kölner Kirche (Farbtafel S. 215).

Erwähnt seien noch die Beiträge von Paul Ley zu Monumenten des Totengedenkens im Kreuzgang (S. 225–249), von Udo Mainzer zu Carl Cuno (S. 289–307), der 1857 bis 1868 die Kirche restaurierte, und der aktuelle Arbeitsbericht der Dombauhütte von Johannes Schubert (S. 289–307) sowie von Stefan Kraus die Würdigung von Walter Bader (S. 271–288), dem Xanten die umgehende Initiierung der Wiederaufbauleistung des im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Kirchenbaus verdankt und der seit 1947 im Düsseldorfer Kultusministerium für die Denkmalpflege zuständiger ‚Staatskonservator‘ war, wie er sich gerne nannte. Zu der hier zutreffend geschilderten Person Walter Baders, dessen durchaus kantige Persönlichkeit auch Udo Mainzer in seinem Cuno-Beitrag kurz streift, sei aber noch angemerkt: Diese Bundesrepublik hatte nach dem Zweiten Weltkrieg ziemliche Probleme, den Widerstand der Linken gegen das NS-Regime anzuerkennen und zu würdigen. Dies betraf auch Walter Bader, der als linker Widerständler 1935 aus dem Staatsdienst entlassen worden war.

Bonn

Hiltrud Kier

GUIDO VON BÜREN, ALFRED SCHULER (Red.): *Die Burg in der Ebene*, hg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V. (Forschungen zu Burgen und Schlössern 17), Petersberg: Imhof-Verlag 2016, 416 S., 461 Farb- und 117 S/W-Abbildungen. ISBN: 978-3-7319-0329-1.

Seit dem ersten Tagungsband 1995 hat sich die Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern als feste Größe neben der Deutschen Burgenvereinigung etabliert, und ihre Publikationen enthalten zahlreiche wichtige Beiträge zur Geschichte und Bauforschung auf Burgen. Der vorliegende Band demonstriert dabei nicht nur durch seine Größe und Dicke, sondern auch durch die reiche Bebilderung, dass die Gesellschaft neue Standards in Qualität und Ausstattung dieser Reihe setzen möchte. Das Buch enthält die Ausarbeitungen von 28 Vorträgen, die auf der Tagung 2013 in Bonn gehalten wurden. Sie sind in vier Sektionen gegliedert: je einen Block zur Burgenarchäologie sowie zur Burgen- und Schlossforschung im Rheinland (acht bzw. elf Beiträge), einen Block zur überregionalen Burgenforschung (fünf Beiträge) und einen Block zur internationalen Burgenforschung (drei Beiträge). Einleitend präsentiert der ein halbes Jahr nach der Tagung verstorbene geld-